

Gartengestaltung gestern und heute

Autor(en): **Steiner, Verena / Steiner, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 8: **Gärten und Landschaftsplanung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gartengestaltung gestern und heute

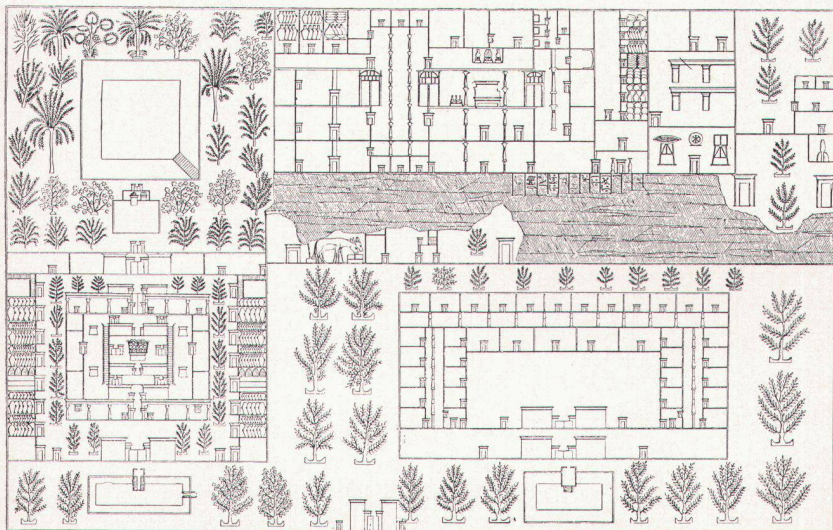
«... denn jede Zucht und Kunst beginnt zu früh, wo die Natur des Menschen noch nicht reif geworden ist.»

Hölderlin

Es wird mancherorts die Frage gestellt: wie soll die heutige Gartengestaltung aussehen? Sie ist, wie es die nachfolgenden Erörterungen erweisen werden, nur im Zusammenhang mit der Frage nach der modernen Architektur endgültig zu beantworten. Auf diese selbst können wir allerdings nicht näher eingehen, weshalb sich die vorliegenden Betrachtungen darauf beschränken müssen, auf Grund von Überlegungen geschichtlicher gestalterischer und allgemein menschlicher Natur einige grundlegende Richtlinien herauszuarbeiten.

Der Ausdruck «Gartengestaltung» wird im weiteren Verlauf des Artikels durch den uns zweckentsprechender scheinenden, *Landschaftsgestaltung*, ersetzt. In der Tat gehört einerseits der Garten zur Landschaft, und der Gartengestalter führt andererseits eine Reihe von Umgebungsarbeiten aus, die noch am ehesten unter den obigen Begriff zusammengefaßt werden können. Des weiteren tragen öffentliche Anlagen, Friedhöfe, Freibäder, Spielplätze usw. alle wesentlich zum Stadtbild oder Landschaftsbild bei.

In der geschichtlichen Entwicklung der Landschaftsgestaltung können wir drei aufeinanderfolgende Hauptphasen unterscheiden, von denen jede durch das Hervortreten und die Vormachtstellung einer bestimmten Bedürfnisgruppe und durch die besondere Ausprägung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur gekennzeichnet ist. Dabei ist notwendig, sich ständig zu vergegenwärtigen, daß primitivere Bedürfnisse der früheren Schicht auch noch auf der späteren Stufe der Entwicklung wirksam bleiben, bloß daß sich unser Blick auf das Hinzutretende als das nun Problematische richtet. Es folgt daraus, daß sich keine chronologisch eindeutigen Grenzen zwischen den einzelnen geschichtlichen Phasen aufstellen lassen und unser Unterfangen der Gefahr einer gewissen Vereinfachung nicht gänzlich entgeht, um so mehr, da wir darauf verzichten müssen, Korrelationen zwischen bestimmten Formen der Gestaltung des Gartens und der Landschaft und bestimmten Lösungsversuchen der sozialen Problematik aufzuweisen, da dies zwar die Betrachtung um eine wichtige Dimension bereichern, an sich aber doch zu weit führen würde.



Es soll im Folgenden nur von Europa und dem Mittelmeerraum die Rede sein.

Der erste Beweggrund, der den Menschen dazu treibt, das Antlitz der Erde zu verändern, ist in seiner unabwendbaren Lebensnotwendigkeit gegeben. Irgendwann verläßt er die Höhlen, beginnt Hütten, Häuser, Siedlungen, Städte zu bauen, befestigt sie und verbindet sie durch Straßen. Wälder werden gerodet, Einfriedungen ausgeführt, Wasserläufe und Küsten in ihrem Aussehen verändert; große Bodenflächen werden urbar gemacht, von Mensch und Vieh benützt, für den Ackerbau bestimmt: die ursprüngliche Vegetation wird entfernt, Bodenbewegungen werden umgeformt. Die Landschaft ist eine andere geworden. Das Wohn-, Nahrungs- und Sicherheitsbedürfnis haben den Menschen dazu veranlaßt, ihr einen neuen Ausdruck zu verleihen.

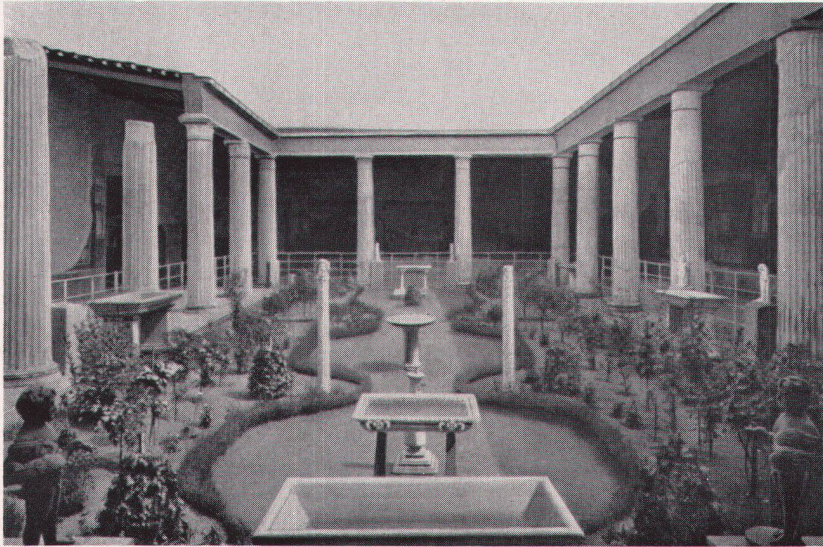
Auf dieser Stufe ist die Landschaftsgestaltung eine unbeabsichtigte. Praktische Gründe sind allein ausschlaggebend. Gestalterische Probleme stellen sich nicht.

Allmählich ist nach Zehntausenden von Jahren eine neue kulturgeschichtliche Phase eingetreten. Für eine steigende Zahl von Menschen sind die dringendsten Wohn- und Nahrungsprobleme gelöst. So werden schöpferische Energien anderen Zielen zugewendet. Die Lebensweise wird verfeinert. Die Natur wird nach und nach objektiviert, ihre Erzeugnisse werden mannigfaltig verarbeitet. Theorien und Formeln, in wachsender Anzahl hervorgebracht, sorgen mit wachsender Genauigkeit dafür, daß sie dem Menschen stets verfügbar bleibt.

Der Mensch ist Stadtbewohner geworden und empfindet als solcher die Entfremdung von der ursprünglichen Landschaft. Also legt er in der Stadt Gärten an, verbringt seine Freizeit nach Möglichkeit in der ländlichen Villa, beschäftigt sich in seinen Mußstunden mit Pflanzenzüchtungen. Auch liebt er es mitunter, wichtige religiöse, gesellige und familiäre Ereignisse in Solidarität mit Tier und Pflanze zu begehen. Der geplante Garten dieser Epoche ist stets ein architektonischer. Die gestaltete, von der unartikulierten Umgebung abgesonderte Landschaft wird kaum in Zusammenhang mit der Architektur gebracht, dafür aber selbst geometrisch geordnet. Der Pflanzenwelt werden Formen aufgezungen, die ihrer Eigenart gar nicht entsprechen, sondern dem menschlichen Geist entsprungen sind. Dabei entstehen mitunter starre, mitunter lächerliche Gebilde, zum Beispiel wenn ein Buchs zur Form eines Hundes, eines Menschen, einer Säule, einer Kugel zurechtgestutzt wird.

Der einseitige Drang, sich die Natur zu unterwerfen, bleibt vorherrschend und äußert sich in der gesamten Landschaftsgestaltung. Für die Antike sind Orte ohne Menschenspuren, wie Berg, Wald, Meer, unheimlich, wenn nicht schrecklich, und im Christentum wird sogar die Natur oft zu einem Synonym für das Böse schlechthin. Insbesondere das Verhältnis des Menschen zur eigenen Natur ist ein verkramptes. Sie wird bekämpft, verleugnet; eine imaginäre, göttliche soll ihren Platz einnehmen. Dazu die Anmaßung, jegliche Kreatur sei eigens dazu erschaffen worden, um dem Menschen zu dienen.

Im Lauf der Jahrhunderte ändert sich das Verhältnis des Menschen zur Natur; sowohl zu derjenigen der Außenwelt in ihren verschiedenen Erscheinungsweisen

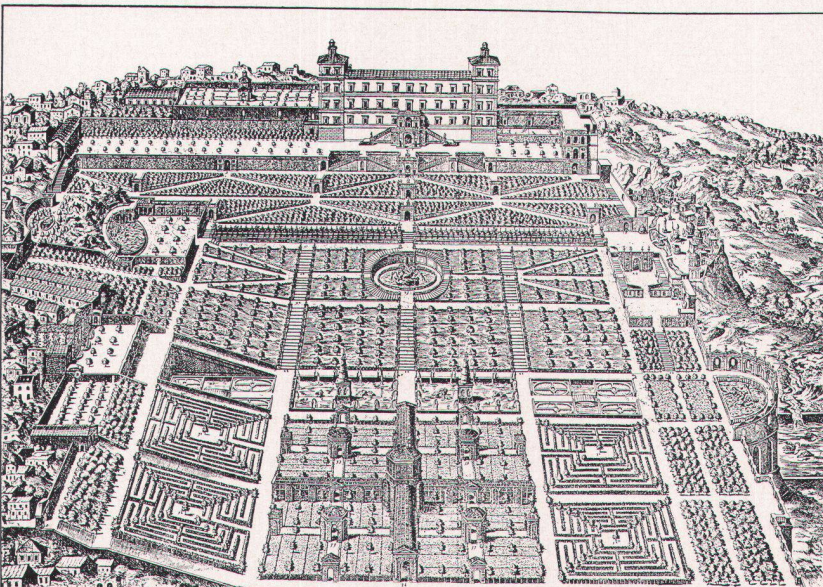


2

1
Villa mit Garten in El-Amarna, Theben (nach Lepsius). Der ägyptische Garten ist ohne Wasser, das vom vorbeiführenden Kanal bezogen wird, nicht denkbar. T-förmige Wasserfläche, gegen das Haus zu einem Bassin ausgeweitet. Rebkulturen, erste Pergolen. Feige, Sykomore, Dattelpalme, Lotos, Papyrus bilden den ersten Pflanzenbestand
Jardin d'un palais de l'ancienne Egypte; inconcevable sans bassin
Garden of a private palace in ancient Egypt; water was a dominant element

2
Peristyl im Hause der Vettier, Pompeji, Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Hofgarten, aus dem griechischen Atrium entstanden, mit Säulengang. Plastik, Wasserflächen, Bänke, Altäre. Spärliche Vegetation, Kübelpflanzen
Péristyle de la maison des Vettii à Pompéi, 1^{er} siècle après J.-Ch.
Peristyle of the Vettii house in Pompeji, 1st century after J. Chr.

3
Villa d'Este in Tivoli, 16. Jahrhundert. Stich von Dupérac. In sich abgeschlossener architektonischer Terrassengarten, ohne Beziehung zur umliegenden Landschaft. Häufig sind immergrüne Pflanzen, die dem Garten ein durch das ganze Jahr gleichbleibendes Aussehen verleihen
Jardin de la Villa d'Este à Tivoli, XVI^e siècle. Conception architecturale, séparant strictement le jardin du paysage avoisinant
Garden of Villa d'Este, Tivoli, 16th century. Straightforward geometric design, separating the garden from the surrounding landscape



3

als auch zur eigenen lebendigen Ursprünglichkeit. Es tauchen neue, durch die höhere Entwicklungsstufe ermöglichte oder gar bedingte Bedürfnisse auf.

Die dritte Phase der Landschaftsgestaltung läßt sich in zwei ineinander übergehende Zeitabschnitte unterteilen. Der erste ist vorwiegend durch das neue Verhältnis des Menschen zur äußeren Natur charakterisiert: wir könnten ihn romantisch nennen; er steht auch in einem besonders deutlichen Gegensatz zur klassischen Antike und zur Renaissance; eine im Grunde genommen kämpferische, auf Eroberung und Bewältigung ausgehende Haltung schlägt in ihr Gegenteil um, wird zur schwelgenden, gefühlsbetonten Hingabe an die Natur.

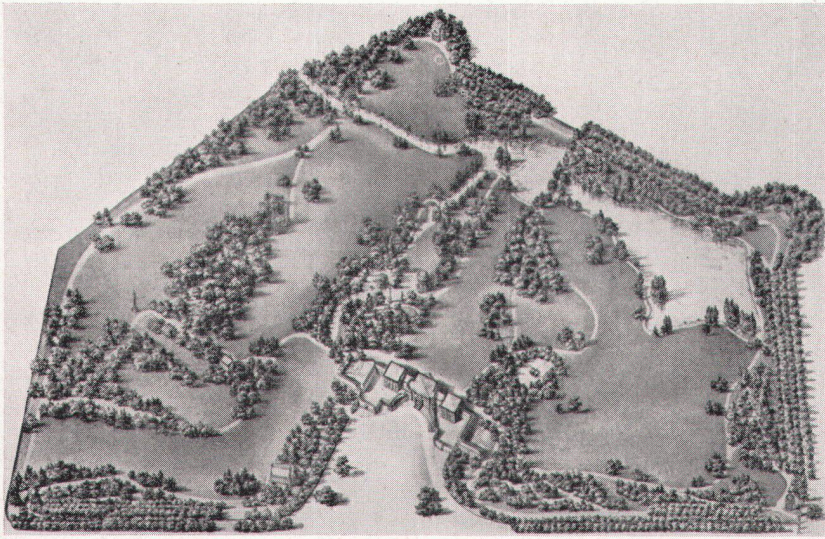
Der hohe Entwicklungsstand der Wissenschaft, der Technik, der Landwirtschaft usw. bildet eine unumgängliche Voraussetzung wie auch einen Ansporn für diese Haltung. Die Natur ist nämlich vorgängig in allen Lebensbereichen zum Gegenstand geworden, was eine Selbstpreisgabe des Menschen ermöglicht, ja sogar nach ihr als Ausgleich ruft.

Der englische Landschaftsgarten, mit dem diese Phase ansetzt, stellt eine wesentliche Neuerung in der Geschichte dar: Pflanze und Boden werden in ihrer Eigenart möglichst unverändert belassen; ja der Eindruck der Wildnis, manchmal auch der Vielfalt und der Weite muß um jeden Preis erhalten bleiben. Es ist wohl kein Zufall, daß auf der anderen Seite ungefähr um die gleiche Zeit die Newtonschen Grundlagen der modernen Physik entstehen.

In entsprechender Weise ändert sich in der Neuzeit die bewußte Einstellung des Menschen zur inneren Natur. Durch die Umkehr aller Lebenswerte und das zum Teil daraus folgende Arbeitsethos hat die westliche Zivilisation die ihr historisch zugefallene Aufgabe der Ersetzung des Sklaven durch die Maschine erfüllt. Es gilt aber nun, die Gefahr der Versklavung durch die Maschine, der Entwurzelung von der eigenen Natur, an der so lange umgemodelt wurde, entgegenzutreten. Ein grundsätzliches Sichannehmen in bewußter Auseinandersetzung mit der eigenen und der mitmenschlichen Problematik gewinnt jetzt Oberhand: ein weiterer Faktor, der das Verhalten des Menschen zur lebendigen Vegetation beeinflußt.

Die wichtigsten Beweggründe früherer Zeiten treiben auch den Menschen von heute dazu, die Landschaft zu gestalten: Bedürfnis nach Nahrung, Wohnraum, Sicherung, dann Bedürfnis nach Naturnähe, Drang nach spielerischer Betätigung, nach Harmonie. Für die Landschaftsgestaltung der Gegenwart aber, die den zweiten Zeitabschnitt der dritten geschichtlichen Phase bildet, ist ein weiteres Motiv von ausschlaggebender Bedeutung, das erst jetzt zu seiner vollen Entfaltung drängt: das Bedürfnis des Menschen, sich als Ganzheit, als Spannungsfeld polar entgegengesetzter und aufeinanderwirkender Kräfte, in einer in sich ruhen gelassenen Umgebung, dennoch abgebildet vorzufinden. Ähnliches geschieht zwar auch auf anderen gestalterischen Gebieten: insbesondere der Neuzeit ist viel daran gelegen, jedes Material nach den ihm eigenen Gesetzmäßigkeiten zu behandeln.

Verantwortung, Angewiesensein auf sich selbst kennzeichnen den Menschen von heute. Das Resultat sind Spannungen, Kontraste. Auch die klassische Antike erlebte das humane Geschick auf eine ähnliche Weise.



4

Auch die Frührenaissance löste den Menschen von der schützenden Hülle der Transzendenz. Diese Situation kam sehr deutlich in der Architektur zum Vorschein, in der herrlichen Spannung der klaren, nüchternen Formen und ihrer Proportionen, in der unendlichen Grazie des Kontrastes zwischen der straffen und doch geschmeidigen Aussage der dichten vordergründigen Massen und der Herbheit der weiten, schweigsamen Aussparungen. Erst in der Moderne aber sind die Voraussetzungen – technische Mittel, Überblick, entsprechendes Naturgefühl – dazu gegeben, Architektur und Pflanzung aufeinander zu beziehen. Zwei Pole entstehen nun: Die wesentliche menschliche Spannung wird in die bewohnte Welt hinausgetragen: geometrische Ordnung des Minerals und organisches Wachstum, Ruhe und Bewegung, Bleiben und Werden – Vergehen, das sind hier die Momente, die sich gegenüberstehen. Auf der menschlichen Seite: Tod und Leben, Determination und Freiheit, Geist und Trieb, Wille und Gefühl, Einheit und Vielfalt, Norm und Wirklichkeit. Das Urbild einer jeden menschlichen Situation in ihrer Problematik erscheint in der von ihm gestalteten Umgebung, im einheitlichen, spannungsgeladenen Gefüge von Architektur und Pflanzung wieder.

Das Verhältnis Architektur–Pflanzung als Ausdruck des Gegensatzes zwischen geometrischer Ordnung und lebendiger Natur trägt in der Tiefe wiederum Spuren totaler Umkehr. Denn einerseits beherbergen die Bauten den Menschen und sind auch in der Form auf seine Bedürfnisse ausgerichtet; das Material selbst, aus dem sie entstehen, besitzt als Naturprodukt eigene Gesetzmäßigkeiten, welche ebenso für das architektonische Gebilde ausschlaggebend sind. Andererseits ist die Vegetation einmal durch die bestehende Bodenbewegung und dann durch den formgebenden, neu anpflanzenden menschlichen Willen, beinahe könnte man sagen, architektonisch bestimmt. Vielleicht ist in dieser tieferen Übereinstimmung eine Voraussetzung dafür gegeben, daß Architektur und Pflanzenwelt überhaupt aufeinander bezogen werden können.

Aber auch die Beziehung Mensch–Landschaft ist notwendigerweise ebenfalls von der umgekehrten Seite zu betrachten. Der Raum, in dem der Einzelne lebt, übt nämlich eine zuerst kaum merkbare, aber fortwährende Wirkung auf dessen Psyche aus. Die Abhängigkeit der Mentalität einer Volksgruppe von der Landschaft, in die sie hinauswächst, ist zureichend bekannt. Deshalb ist

es nicht ganz gleichgültig, wie unsere Bauten, unsere Gärten, unsere Siedlungen von heute und morgen aussehen. Es besteht eine gewisse Berechtigung dazu, mit einem idealen Maßstab an das Problem heranzutreten und manchem Bauherrn gegenüber den guten Geschmack zu vertreten. Großzügigkeit, Überblick, gerader, praktischer Sinn, «Leben und leben lassen», Integrationsbestreben, Aushalten von Spannungen, ohne zu einer Sucht, zu einer Vermassungsform, in die Betriebbarkeit oder zu irgendeiner Transzendenz Zuflucht nehmen zu müssen: das alles sind Momente, Tendenzen, die durch die moderne Landschaftsgestaltung gefördert werden können.

Auf der anderen Seite will jeder Mensch berechtigterweise in einem nach seinem persönlichen Rhythmus strukturierten Raum leben. Immer wieder gab es Modeströmungen in der Architektur und der Gartengestaltung: die vorherrschende Haltung und Erlebnisweise suchte und fand jeweils ihren Widerhall darin. Das muß dann um so mehr für den Einzelnen gelten, auf dessen Wünsche und Eigenarten der Landschaftsgestalter im Rahmen seines künstlerischen Gewissens einzugehen hat.

Die wesentlichen Determinanten der modernen Landschaftsgestaltung sind also die aktuellen Bedürfnisse des Menschen, ferner sein Verhältnis zur äußeren und inneren Natur, das auch die Technik umschließt, in realer und idealer Weise gegeben und unter Einbezug der geschichtlichen Voraussetzungen.

Aus alledem lassen sich die Anforderungen, die heute an den Garten-, besser Landschaftsgestalter, gestellt werden, ablesen. Er muß Gärtner, Botaniker, Techniker, Zeichner und – nicht zuletzt – schöpferischer und doch einfühlsamer Künstler sein.

4

Plan des Gartens von Stowe. Englischer Landschaftsgarten: keine Ummauerung mehr; vertiefter Graben oder Hecke als Umgrenzung wird erst in unmittelbarer Nähe wahrgenommen. Optische Erweiterung des Gartens und ungezwungene Einbettung in die Landschaft. Chinesische Einflüsse
Le jardin anglais de Stowe, conception organique naturelle
The garden of Stowe, example of typical English landscape design

Abb. 1–4 aus: Marie Luise Gothein, Geschichte der Gartenbaukunst. E. Diederichs, Jena 1926

5

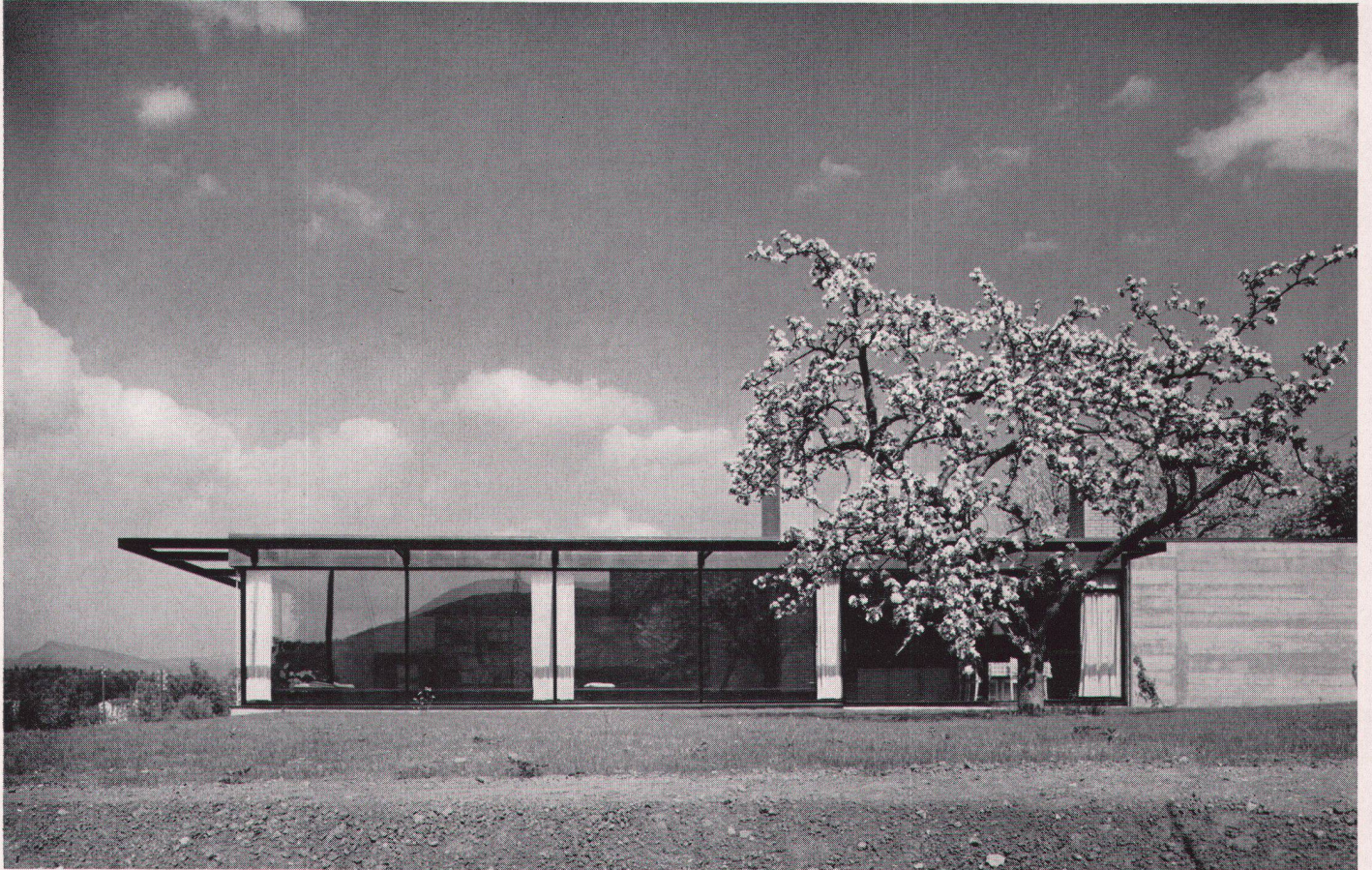
Moderner Privatgarten (Wohnhaus: Arch. BSA/SIA H. Zaugg, Olten 1956), Gartengestaltung: Verena Steiner SWB, Zürich). Der Strenge der Architektur entspricht die äußerste Einfachheit der Gartenanlage unter Wahrung bestehender schöner Bäume. Die beabsichtigte Wirkung kommt noch nicht restlos zur Geltung, da Rasen und Pflanzen neu sind
Jardin privé d'aujourd'hui. A la simplicité et à la pureté de l'architecture correspond la sobriété du jardin, avec ses quelques beaux arbres dominants
Modern private garden. The garden with its extreme simplicity and its beautiful old trees reflects the simplicity and purity of the building's architecture
Photo: Max Widmer, Schönenwerd

6

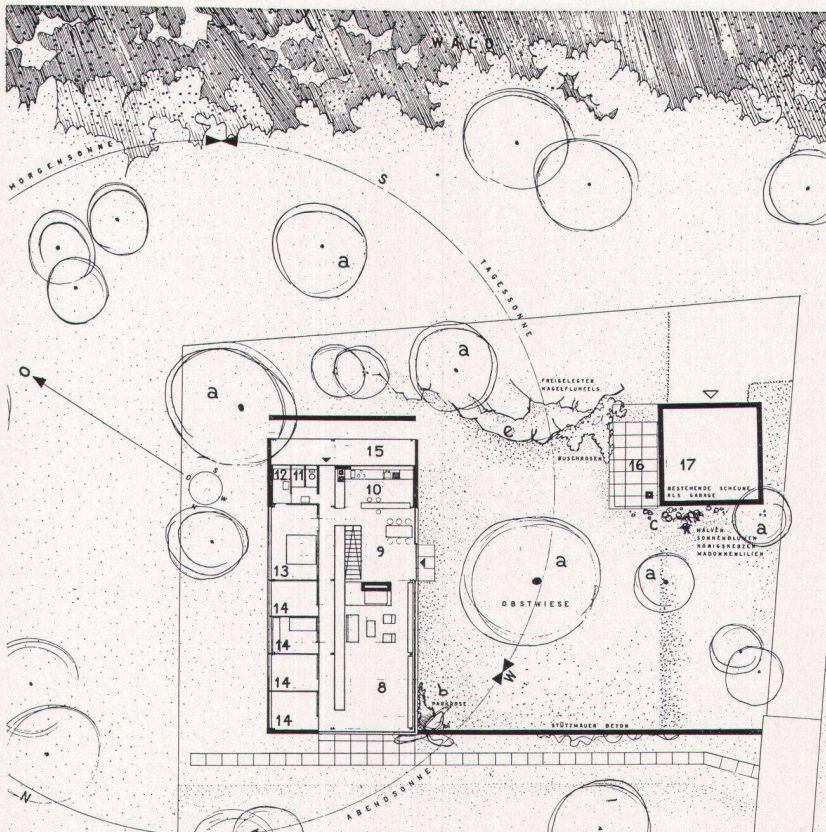
Wohngeschoß und Garten 1:500
Rez-de-chaussée et jardin
Groundfloor and garden lay-out

7

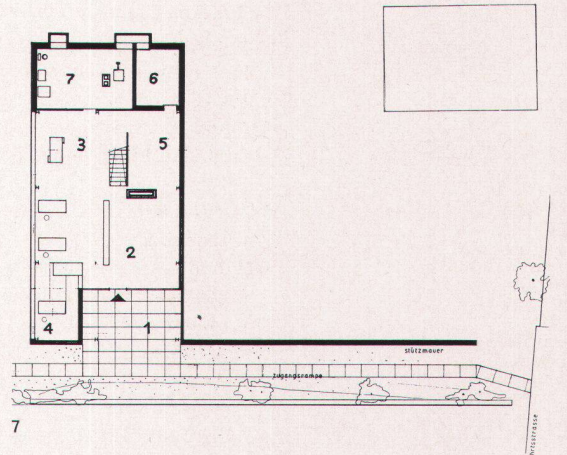
Untergeschoß mit Hauseingang
Sous-sol et entrée
Basement floor with entrance



5



6



7

- | | |
|-------------------------|---|
| 1 Eingangsvorplatz | a Obstbäume |
| 2 Garderobe | b Parkrose |
| 3 Werkraum | c Malven, Sonnenblumen,
Königskerzen, Madonnenlilien |
| 4 Gästerraum | d Buschrosen (bei 16) |
| 5 Abstellraum | e Freigelegter Nagelfluhfels |
| 6 Schutzraum | |
| 7 Tröckneraum, Heizung | |
| 8 Wohnraum | |
| 9 Eßplatz | |
| 10 Küche | |
| 11 Dusche | |
| 12 Bad | |
| 13 Eltern | |
| 14 Zimmer | |
| 15 Terrasse | |
| 16 Schattenplatz | |
| 17 Alte Scheune, Garage | |